

Sandie Brischler
Katalog der Ausstellung in Pommerie
Übersetzung des Artikels ART PROTHESE

Prothese Kunst

Zwei Wunden markieren den Ursprung unseres geistigen Körpers.

Sandie Brischler ist eine junge Künstlerin. Geboren in Paris, wohnt sie jetzt in den französischen Ardennen. Die Quellen ihrer Inspiration liegen im Psychoanalytischen, Mystischen, Persönlichen oder in den Dingen des Alltags – für sie macht das keinen Unterschied. Schon ihre frühesten Werke zeigten einen höchst individuellen Ansatz. Jetzt entwickelt sie eine klare und homogene Thematik Ihr Blick sucht nach den Brüchen in unserem Bewußtsein.

Ein Gesicht, ein Körper. Blut, das trennt oder vereint.

Das Auge und das Geschlecht: zwei verschleierte Wunden, zwischen ihnen das menschliche Leben.

Ich glaube, daß der Mensch, also auch der Künstler, ein Wesen ist, das Heilung sucht. Es gibt eine tiefe Verwandtschaft zwischen dem Schöpfungsprozeß, dem Sinn der Kunst und dem Sinn der Krankheit, des Handicaps.

Sie bricht die Tür des Krankenhauses auf. Ein Land, das die Kunst lange verlassen hat. Und dennoch gab es eine Zeit, in der der Schutzheilige der Ärzte, Sankt Lukas, auch der Schutzheilige der Künstler war. Sandie Brischler sieht die verborgene Schönheit einer Welt, die uns irre macht. Hier sieht sie eine Wahrheit.

Ganz unbefangen verbindet sie durch zahlreiche Zeichen (Verbände, Gaze, Gips, Sonden, Prothesen, Tragbahren) die Kunst mit der Idee der Heilkunde. Eine Arbeitsweise, die uns durch ihre Einfachheit vor eine beklemmende Fernsicht stellt, ein Panorama, das etwas Visionäres hat.

Die Alltagswelt wird dem Sinn des Lebens gegenüber gestellt; eine Welt, die der Mensch verleugnet und verdrängt. Denn ihr Sinn ist gebrochen und fragmentarisiert.

Das Krankenhaus wird vergeistigt und so bei Sandie Brischler wieder zu dem, was es eins war: *Hôtel-Dieu*, das Haus Gottes. Das Haus des Gottes unserer Zeit, der herrscht, weil er

seinen wahren Namen noch nicht gesagt hat. Alles was wir mit Sicherheit von ihm wissen, ist, daß er verwundet und geschlagen ist.

Ich arbeite mit menschlichen Körpern, dem kranken Körper, dem psychischen, geistigen, unsichtbaren Körper. Mein Interesse gilt der Zerlegung, der Fragmentarisierung dieses Körpers, dem, was ich seine Handschrift nenne. Meine Faszination für das Medizinische hat ihren Ursprung in diesem fundamentalen, körperlichen Gegenstand, der eine Stütze benötigt, eine Prothese, um wieder vereinigt zu werden.

Sandie Brischler ist wie die klassischen Künstler vom menschlichen Körper fasziniert, den sie fragmentarisiert. Ob wirklich oder symbolisch, lebendig oder idealisiert macht keinen Unterschied. Sie entblößt und häutet ihn, verkleinert oder verherrlicht ihn, pflegt ihn, *erträgt* ihn. Verwandelt ihn in einen medizinischen Körper. Nichts ist dabei morbide, ironisch oder krank. Klassisch, weil sie sich von jedem exzessiven Expressionismus oder Selbstgefälligkeit fernhält.

Die Prothese symbolisiert am besten mein künstlerisches Ziel. Dieses medizinische Kunstobjekt beinhaltet alles, was den lebendigen Körper künstlich stützt, was ihn „verdinglicht“ - auf eine fast sakrale Weise wird er Gegenstand-Körper oder Ideal Körper. Die Prothese wird eine Krücke, ein Rollstuhl oder eine Tragebahre, jedes Instrument dessen

Funktion darin besteht, einen Körper zu stützen, wie ein Kreuz – wie das Kreuz --, das einen Körper unterstützt, der in Stücke zerfällt.

Jetzt wird der Zuschauer in eine Galerie mit Bildern und Gegenständen entführt, die ebenso vertraut wie unerwartet ist. Die verwendeten Techniken sind gemischt, die Photographie fällt als erstes ins Auge, dann das Video und die Installationen, Gipse, Abgüße, und auch Zeichnungen. Der Mensch steht im Zentrum, was ihm mangelt und was ihn stützt. Der Mensch in seinem seelischen Paradoxon. Die Prothesen werden zu konkreten, sicht- und greifbaren Materialien seines Unterbewußtseins, die seinen geistigen Raum einnehmen. Ein weiter, mit unendlich vielen Bildern gefüllter Raum.

Ein Rätsel schwebt über diesen unerforschten Gegenden. Eine noch geheimnisvolle, aber unvermeidliche Beziehung mit der anderen großen, zerbrochenen Figur aus der Kunstgeschichte scheint auf: der Gekreuzigte. Kann die Kunst von heute noch soviel Geistiges beanspruchen? Eine Faszination setzt sich zwischen Auge und Vernunft.

Das Auge wurde nicht geschaffen um zu sehen, noch das Geschlecht, um gesehen zu werden.

Sandie Brischler is ohne Zweifel ein faszinierte Künstlerin. Etwas, eine Sache trifft ihr Auge und gibt es nicht mehr frei. Diese *Sache* übersteigt sie auf rätselhafte Weise, bemächtigt sich ihres Wesens. Beherrscht sie, wirft sie nieder, mißhandelt, durchschüttelt,

rührt sie. Wer könnte diese Sache benennen? Inhalt und Botschaft sind psychisch, ihre Energie sind weder Leben noch Tot. Was würden wir von ihr wissen ? Wir sind in Gefahr. Wahnsinn ist in die Luft.

Die Künstlerin gibt sich freiwillig hin, bevor diese wilden Kräfte sie dahinraffen könnten. Das ist die Welt des Sichtbaren, die auf sich selbst trifft: Vision eines Bruchs, Bruchstück oder Fragment eines Menschen. Das Fragment induziert aus dem Zusammenhang, den er mit allen künstlichen oder medizinischen Mitteln wiederherstellt. Der Mensch ist ein Kunststück: fremdartig, modern, wirklich. Auf einmal sieht man den Verband mit den klinischen und juristischen Bildern vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts: Doktor Charcot und seine Fotos von hysterischen Frauen, Lacassagne und Lombroso und ihre famösen Kriminalarchive, alle auf der Suche nach einem Idealmenschen durch seine Abweichungen. Die Welt des Geistes stößt auf die Welt der Medizin, der Auferstehung. Deshalb Prothesen, Rollstühle und Sonden, Gliedermänner, Puppen, aber auch Blut, Glaubensdarstellungen, Pietàs und Kreuzigungen.

Die Bilder sind manchmal nebelig wie Gespenster, manchmal so klar und genau wie wissenschaftliche Einzelforschungen. Der Mensch in seiner Dinglichkeit.

Sandie Brischler möchte weiter gehen als das Bild. Sie nennt sich nicht Photograph, auch wenn sie oft einen Fotoapparat zur Hand nimmt. Sie spricht auch nicht von ihren Fotos, sondern von ihren *Fotozeichen*. Sie erfindet, wie Titel, das Wort *Fotosymptome*, um unsere

Beziehung zur Wirklichkeit besser zu umschreiben. Ihre Fotos sind mehr als ein Bild. Alles ist Symptom etwas Anderes im Strom des Sichtbaren.

Der Kern ist die Idee des Auges, eines Sehens, das den Körper erfaßt, wie auch in der Prothese als sein Gesetz. Bewahrer des Blickes und der Leidenschaft, verweist dieses Organ auf das Absolute, auf das Einzige, auf das „Auge Gottes“, aber auch auf die Wunde im Menschen.

Das Auge wartet auf eine Wahrheit, von der es keine Ahnung hat, an die es glaubt wie es an seine Seele glaubt, die es in klingende Namen einhüllt, die nichts Rationnelles haben. Der faszinierte Blick kann einen Gegenstand, einen Körper, ein Geheimnis erfassen, er zweifelt nicht an seiner Mystik. Er ist redlich und homogen wie der Mensch selbst.

Das Auge des Menschen starrt in den Abgrund.
Der Abgrund hat keinen Grund. Gott ist sein Grund.

Bestimmte Werke heißen *Ikonen*. Es sind ziemlich große Holzpaneele mit schwarzweißen Fotografien auf vergoldetem Grund. Eine Gruppe bildet die *Icono-Stasis*. Hier konzentriert Sandie Brischler in zwölf Bildern das Wesen ihrer Ikonographie: das durchdringende und durchdrungene Auge. Der Künstler, würde sie auf französisch sagen,

„panse“, das heißt „pflagt“, der Mensch ist „un animal pansant“ (ein pflegendes Tier). Sie „prothesiert“. Dank dieser Art unschuldiger Wortspiele (auf französisch hat „panser“ , pflegen oder versorgen, denselben Klang wie „penser“, denken) findet das Wort *stasis* (Stand), zwischen den Anmaßungen des Menschen und ihren Grenzen, seine Mitte, sein originelles Gewicht zurück. Die Künstlerin spielt in der Welt der Sprache mit einem Freiheitssinn der erneuert. Die Idee der *stasis* steht mit der Idee der Prothese, *stehen bleiben*, in Verbindung. So finden wir es im *Stabat Mater*, wo die Mutter unter dem Kreuz stehenbleibt. Das verweist weiter auf die *Stationen* des Kreuzes, und die ***Icono-Stasis*** wird auf eigene Weise, unorthodox und weit weg von jener Rechtgläubigkeit, ein *Kreuzweg*.

Um jetzt ihre Bilder, in ihren recht feierlichen Aura, ein wenig zu vermenschlichen, gibt Sandie Brischler ihnen ein wenig Luft und Leben. Sie faßt sie in tiefe vergoldete Rahmen, wahre Dosen, bietet ihnen „sprechende“ Objekte, freundliche Meinungsträger, Reliquien genannt, und so werden sie zu Reliquienschreinen. Uns näher gebracht, verweilen diese phantasievollen Pandorabüchsen in einer Welt von Zauber und Mysterie, und geloben uns auf wunderliche Weise die geheime Heilung, die wir von Kunst erwarten dürfen.

Die Reliquien sind Miniaturskulpturen, die im Kleinen die Gedanken des gebrochenen Menschen wiederholen, der in der Kunst der Prothese nach Erlösung sucht. Sie sind auf einmal sichtbar und unsichtbar, zeigen gesehene und ungesehene Dinge; zerstückelt, eingepackt, verbunden, sind sie geheimnisvoll und volkstümlich.

Dieselbe Ideen finden wir in größerem Format in den dreidimensionalen Werken wieder, den *Moulages*, Gipsabgüße auf lebendigem Model. Manchmal auf Fotos sichtbar, manchmal in Videos, sind es Erinnerungen an komplexe Installationen. Die Inspirationsquelle ist immer die Heilkunde oder die Chirurgie mit ihren fremdartigen aber charakteristischen Werkzeugen, die eine verborgene, unbewußte Bedeutung haben müssen. Sie öffnen Sandie Brischler ein Feld freier Erfindung für die Schöpfung von packenden Skulpturen. Die Fragmentation, die Spaltung, und der Zusammenhalt generieren hier eine plastische Wirklichkeit. In ihren Händen verwandelt sich der Kopf eines Mannes, in ein Pflegeobjekt, einen Gegenstand der Objektivierung. Und wenn sie die äußerliche Schale verbindet, und mit der neutralen Macht der Arznei stützt, beginnt sich eine Spur inneren Lebens zu rühren. Beinahe machtlos zeigt so der Teil eines Mundes oder Haarlocke, oder der Blick im Auge eine unerwartete Lebensenergie.

Mit eisener Logik öffnet sich jetzt für Sandie Brischler ein neues, gigantisches Projekt, dessen erste Resultate bereits sichtbar sind : die *ECG's*, große Übertragungen der Herzfrequenzen. Der Umweg durch die Gänge des Krankenhauses findet hier seinen graphischen Ausdruck. Einfach und überraschend. Modern, sachlich, dennoch elegant, übersetzen diese Kalligraphien unsere sentimentalen oder vitalen Abenteuer. Form und Inhalt

verschmelzen ineinander. Hier wird eine genaue und großartige Symbolik von der Künstlerin ausgearbeitet. Die Grundthemen ihrer Kunst stoßen auf eine menschlichen Urdisziplin : die Schrift. Herz und Schrift, zwei antagonistische Pole des Bewußtseins begegnen einander. Das Herz schreibt sich selbst sein Schicksal. Kostbarer, hier isolierter Sitz der Lebensleidenschaft, Thron der Phantasie und des *Raison-d'être*, schreibt unsichtbar das Leben in seinem letzten Kampf mit dem Tod ab. Der Mensch ist ein Zeichen, der Körper seine Handschrift. Wie die Hieroglyphen auf den ägyptischen Tempeln, wie die Ideogramme der orientalischen Dichter, oder wie die wiederentdeckten Palimpseste der alten Bibliotheken, ziehen die *ECG's* Linien, die wie Leitmotive die verstreuten Fragmente unseres Daseins mit einander verbinden. Lebendige Schrift, oder Lebenszeichen. Heilige Schrift, oder Zeichen Gottes, der den Menschen sucht mit seiner unhörbare Stimme. Sichbares Gepräge des Wortes, anders gesagt, das wesentlich Menschliche. Notenlinien ohne Grenze, die uns einen Eindruck vom Chor des Himmels geben, von der Harmonie der Sphären, die den Takt zwischen den Sternen schlägt. Diese Linien, die endlos beben und dennoch in Fibrillationen enden, sind die Spuren in der Zeit, die uns mit den kosmischen Vibrationen verbinden.

Und das Auge des Menschen schaut sie an wie die Wellen des Meeres oder die Flammen des Feuers.

(Übersetzung Jan Laurens Siesling, mit Dank an Hannah und David)

August 2004